

Auch die Belfast-Mauer wankt

VON JOSEF JOFFE

25 Jahre Terror sind eine kurze Zeit, wenn man bedenkt, daß Briten und Iren einander seit ungefähr sieben Jahrhunderten die Gurgel fahren, und Protestanten und Katholiken in Ulster (Nordirland) seit bald vier Jahrhunderten. Und dennoch ist das Gelöbniß der IRA - 'vollständiger Abbruch militärischer Operationen' - eine jener historischen Sensationen, welche die Welt seit fünf Jahren immer wieder aufs neue verblüffen.

Israel und PLO in Nahost, ANC und de Klerk in Südafrika, nun IRA und England: Es ist kein Zufall, daß diese unglaublichen Akte der Annäherung, gar Versöhnung in die Zeit nach der Absage des Kalten Krieges fallen. PLO, ANC und IRA brauchten den Kalten Krieg als Nährboden und Nachschubbasis. Ihre Leute wurden in Ostblockländern ausgebildet, von dort aus wurden sie auch finanziert und munitioniert, desgleichen die japanische und deutsche RAF.

Nicht, daß diese Gruppen willfähige Instrumente sowjetischer Großpolitik waren oder bei den kommunistischen Regimes auf herzliche Zuneigung hoffen durften. Einem geschulten Leninisten waren die terroristischen Selbsthilfegruppen immer suspekt, ließen sie sich doch nie in kadernmäßige Disziplin einbinden. Aber sie waren nützlich kraft ihrer schieren Existenz. IRA-Bomben in London, PLO-Attacken in Nahost und Westeuropa und der bewaffnete Kampf des ANC gegen die weißen Machthaber in Pretoria waren immer gut für ein Quantum an Unsicherheit und Destabilisierung im 'imperialistischen Lager'.

Vorbei, vorbei. Mit dem Ostblock hat sich ein klassisches Infrastrukturnetz des internationalen Terrorismus aufgelöst. Zugleich hat dieser auch seinen taktischen Wert verloren: Wer braucht noch verummte Verbündete im Untergrund, wenn anstelle des Duells die Integration mit dem Westen die Agenda anführt? Die klassischen 'Zwischenhändler' des Terrors - die Assads, Saddams und Khadhafis - haben dies als erste spüren müssen. Des Moskauer Rückhalts beraubt, sind sie total isoliert. Kein Wunder, daß die Syrer 'Carlos' erst des Landes verwiesen und dann den Tip lieferten, der zu seiner Verhaftung im Sudan führte.

Diese historische Verkehrung der 'Großwetterlage' konnte nur die Einsicht bestärken, die ohnehin schon mit Händen zu greifen war: Ob Israel und PLO, ANC und Pretoria, IRA oder London - sie alle haben nach Jahrzehnten der Gewalt lernen müssen, daß keiner dem anderen seinen Willen aufzwingen konnte. Bei der IRA gesellte sich zu dieser Einsicht eine noch schmerzlichere. Je spektakulärer ihre Terroranschläge (stets ein Zeichen der Schwäche), desto tiefer ihr Absturz in die politische Isolierung - nicht nur in England, sondern auch in Irland und Amerika, der wichtigsten Finanzquelle der IRA.

Und je schwächer die IRA und ihr politischer Arm Sinn Fein, desto großzügiger die Regierung Ihrer Majestät.

Man habe keine 'strategischen und wirtschaftlichen Interessen in Nordirland', signalisierte London schon 1990, dann bot es direkte Gespräche für den Preis eines Waffenstillstands an. In eine echte Klemme geriet Sinn Fein im vergangenen Dezember: Da taten sich plötzlich London und Dublin zusammen und einigten sich auf das 'Recht des irischen Volkes auf Selbstbestimmung', sprich: auf die Möglichkeit der Wiedervereinigung von Eire und Ulster. Richtigerweise aber wurde dieses Prinzip zugleich eingeschränkt: Ein 'Anschluß' müsse von der Mehrheit aller Nordiren gutgeheißen werden; mithin wurde den Ulster-Protestanten ein legitimes Veto eingeräumt.

Peace for our time? Diese Garantie gibt es weder für Israel, Südafrika noch Ulster. Am sichersten wäre die klare Scheidung der verfeindeten Rassen, Völker und Religionen. Nur ist gerade das unmöglich: Israeli und Araber, Schwarze und Weiße, Katholiken und Protestanten sind auf engem Raum wie Röhrei miteinander verquirlt; daran ändern auch die Betonmauern nichts, die in Belfast den einen Straßenzug vom anderen trennen mögen.

Alle müssen zudem mit den Ultras im eigenen Lager fertig werden: die Israeli mit den extremistischen Siedlern, die PLO mit Hamas und Dschihad, Mandela mit dem PAC, de Klerk mit dem AWB, die moderaten Katholiken und Protestanten mit ihren blutrünstigen Rivalen. Überdies wollen weder die IRA noch die protestantische Untergrundarmee die Waffen abgeben. Ein Candide, wer da auf den ewigen Frieden setzt.

Zugleich aber gilt es, der entgegengesetzten Versuchung des Zynismus zu widerstehen. Überall gehorcht die tastende Annäherung nicht etwa dem Zufallsprinzip. In allen Fällen sind Erschöpfung und Einsicht, Ernüchterung bei den Kämpfern und Erwärmung des weltpolitischen Klimas im Spiel. Der klassische Terrorismus hat sein lebensnotwendiges Hinterland verloren; die Zielscheibenstaaten können deshalb gelassener mit ihren alten Feinden umgehen. Und ein jahrzehntelanger Untergrundkrieg, der nichts erreicht, schärft irgendwann den Sinn für Realismus.

Die Situation ist also 'reif' für Verständigung. Das macht zwar die Extremisten auf beiden Seiten um so wütender, dämpft aber gleichzeitig ihre Resonanz - siehe etwa in Nahost. Dort registrieren die Israeli fast jede Woche neue Terroropfer, und dennoch beschleunigt sich der Friedensprozeß - weil die Mehrheiten es so wollen. Dito in Südafrika. Wahrscheinlich auch in Nordirland. Verdient haben es die Menschen auf jeden Fall und überall.